

6111. G. Wigand in Leipzig.	Schnorr, d. Bibel in Bildern. (3. theol. Litbl. 41.)	6117. Wöller in Leipzig.	Strahlen des Glaubens, v. Gebauer. (Kirchenbl. f. Braunsch. 6.)
6112. O. Wigand in Leipzig.	Ein Diplomat. Roman v. Ottlie. (Jahreszeiten 14.)	6118. — — —	Winter, d. Denk-, Sprech- u. Schreibschüler. (Braunsch. Schulbote 4.)
6113. — — —	Scherer, Gesch. dtshr. Kultur u. Sitte. (St. Galler Bl. 14.)	6119. — — —	— d. kleine Elementarschüler. (Südbtschr. Schulbote 5.)
6114. Wohlgemuth in Berlin.	Böhr, Schulandachten. (Der Christenbote 12.)	6120. — — —	— Elementar-Lehrg. f. d. Unterr. in d. Mutterspr. (Ebenb.)
6115. — — —	— Gesangbuch f. Volksschulen. (Ebenb.)	6121. — — —	— ausführl. Lehrstoffe. (Ebenb.)
6116. Wöller in Leipzig.	Bischoff, die Buschmühle. (Schulbl. d. evang. Seminare Schlesiens 2.)	6122. — — —	— stylist. Aufgaben-Mag. (Ebenb.)

Nichtamtlicher Theil.

Aus Oesterreich

kommen jetzt wieder einzelne Zahlungszumuthungen, die nach dem so kläglich ausgefallenen Collectivschritt von 1848, doppeltes Erstaunen erregen. Damals offerirten oder octroyirten die dortigen Sortimentler den Deutschen Verlegern einen Cours, bei dem diese allen Verlust allein tragen mußten, während sie selbst einen Vortheil gehabt hätten, wie ihn der höchste Stand der österr. Valuta nie geboten hat. Seit dieser Zeit wurden unsere Bücher mit einem Aufschlag verkauft, der der Coursdifferenz gleich kam. Dieser Aufschlag wurde aber, wohlgemerkt, nicht auf den Nettopreis, als der Summe, die dem Cours unterworfen war, berechnet, sondern auf den Verkaufspreis, wodurch der Profit um eben so viel erhöht wurde. Wir mußten es uns gefallen lassen, daß unsere Bücher, sehr zum Schaden des allgemeinen Absatzes, um so viel theurer verkauft wurden, trösteten uns jedoch, daß wir nun nie wieder mit Coursdifferenzen behelligt würden. Nichtsdestoweniger kommen jetzt derartige Vorschläge, die dem Verleger großmüthig den Löwenantheil am Coursverlust zuschieben und dabei von Collegialität, Billigkeitsrück-sichten und dergl. überströmen. Durch solche unannehmbare Zumuthungen wird die Collegialität wahrlich nicht gefördert, das Empfangen derselben weckt auf der einen Seite das nothwendige Ablehnen, wenn es noch so zart geschieht, auf der andern Seite bittere Gefühle. Der deutsche Verleger ist in seinem vollen Recht, wenn er D.=M. den ungeschmälerten Saldo erwartet, und muß sich gekränkt fühlen, wenn er dieses Recht in solcher Weise angetastet sieht. Auf der andern Seite glaubt man auch im Recht zu sein, wenn man einen Theil der Lasten dem Verleger zuschiebt, dabei aber, um sicher zu gehen, gleich den größern, und wird empfindlich, wie Beispiele gezeigt haben, wenn dieses vermeintliche Recht nicht anerkannt wird. Hoffentlich wird diese Rechtsverwirrung nur einzeln vorkommen, und werden sich die meisten der österr. Kollegen die Erfahrung von 1848 zu Nutz gemacht haben. Aber auch diese einzelnen Fälle müssen zum allgemeinen Besten öffentlich gerügt werden, was hiermit geschehen ist.

Ein norddeutscher Verleger.

Stimme aus der Schweiz.

Ist die Ostermesse vorüber, und sind die Lager mit den angelangten Remittenden wieder wohl geordnet, so sieht mancher Verleger, oft mit Bangen, daß ihm von den lieben Seinen häufig weniger treulos geworden sind, als er gewünscht hatte, und mit Freuden seinem Rufe zur Rückkehr gefolgt sind. Ein neuer Umschwung muß bedacht werden, damit Bücher, die kaum vor einem Jahre die Presse verlassen hatten und zum Theil jetzt schon auf den bedeutendsten Sortimentslagern fehlen, nicht dem Gedächtniß entrissen werden.

Forschen wir genau nach dem Grunde des mangelhaften Absatzes von Werken gediegenen Inhalts, die bei geschmackvoller Ausstattung vom Publikum nicht gekauft wurden, so finden wir, daß der verhältnißmäßig zu hohe Preis, was namentlich bei der Belletristik der Fall ist, vom Kaufe abschreckte. Wie mancher Sortimentler wird

sich erinnern, daß er für dies oder jenes Werk einen Käufer gefunden hätte, wenn der Preis billiger gewesen wäre, und daß es noch Käufer giebt, sobald es zum herabgesetztem Preise zu haben ist, was jedoch im Allgemeinen nicht angenommen werden kann. Ist einmal ein Buch im ersten Jahre schon von der Schaubühne des Bücherladens zurückgetreten, so hilft oft kein Mittel mehr, wie neue Titel mit herabgesetztem Preis, Volksausgabe, erhöhter Rabatt, es beim Publikum wieder einzuführen.

Der Verleger muß nun doch sobald wie möglich auf den Absatz seiner Waare, die bei ihm das Licht der Welt erblickte, bedacht sein. Anerbietungen mit 50 %, nebst Freier. gegen baar, Partipreise, ohne beim Publikum herabgesetzt zu werden, ziehen bei Werken nicht, die nur in einzelnen Ex. Wiederverkauf finden. So bleibt Nichts übrig, als diese Bücher an Antiquare, vielleicht um den doppelten Makulaturwerth, zu verkaufen.

Nehmen wir die gewöhnlichen Zeitungen zur Hand und durchlesen wir die Bücheranzeigen, so stoßen wir auf massenhafte Anzeigen der Antiquariats-handlungen, wo kaum erschienene Werke oft über die Hälfte des Ladenpreises herabgesetzt sind, zu Spottpreisen angezeigt werden, ohne daß man unterscheiden kann, ob Schriftsteller oder Verleger den Spott verdienen. — Allerdings bewilligen diese Antiquariats-handlungen den Sortimentern auch einen Rabatt von 10 bis 20 % gegen Baarzahlung, der jedoch je nach der Entfernung kaum hinreicht, die Spesen, die bei derartigen Werken, weil, im Verhältniß zum Preis der neuen Bücher, das Gewicht schwerer in die Waagschale zieht, bedeutender sind, zu bestreiten. Zudem liefern diese Antiquariats-handlungen die angezeigten Bücher ihren Bestellern franco und das Publikum ist bei denselben die Baarzahlung gewohnt, während es vom Sortimentshändler Jahresrechnung verlangt, und daß die Buchhändlerrechnungen vom Publikum am Letzten bezahlt werden, ist hinlänglich bekannt. — Während es im Verufe des Antiquars liegt, mit historischen Seltenheiten und alten Büchern, d. h. schon gebrauchten, zu handeln, finden wir jetzt auch die Schriften der modernen Literatur bei ihm, und manches Buch eines jugendlichen Schriftstellers ist in seine Räume übergegangen, weil es durch einen Mißgriff des Verlegers vom Lager des Sortimentshändlers verschwunden ist. — Derartige Fälle, die für den Schriftsteller und den Verleger gewiß nicht schmeichelhaft sein können, kommen leider nur zu häufig vor, daher es gewiß nur zweckmäßig sein kann, diese Mängel des Buchhandels hier öffentlich zu besprechen.

Um diesem Uebelstande abzuwehren, bedarf es weniger der Ver-eine zur Hebung des Buchhandels, als daß die Verleger genau die Gründe erwägen, welche dem Absatz ihrer neuen Verlagswerke entgegenstehen. Mache man im Allgemeinen keine so hohen Preise, gebe man nicht so viel Freieremplare an Recensenten, die nach genom-mener Durchsicht das Buch sofort um geringen Preis dem Antiquar verkaufen, und Sorge man dafür, daß der Sortimentshändler dasselbe gern auf Lager hält, so wird gewiß mancher Klage abgeholfen, und Verleger und Sortimentler werden zufriedener Geschäft machen.

Bern, im April 1854.

M. F.